

Einführungsvortrag zur Sektion "Bildpolitik"

Symposium: „Das Bild in der Gesellschaft. Neue Formen des Bildgebrauchs“
vom 20-22. Januar im ZKM Karlsruhe.

Wilhelm Krull

Einführung in die Sektion „Bildpolitik“

Sehr verehrte Damen und Herren, ich begrüße Sie sehr herzlich zur Sektion „Bildpolitik“.

Wenn wir uns dem Titel „Bildpolitik“ zuwenden, so erschließen sich sogleich zwei Dimensionen unserer Thematik. Zum einen klingt die Frage nach dem Einfluss und der Wirkung von Bildern auf gesellschaftliche und politische Prozesse an, zum anderen wird der Umgang mit visuellen Massenkulturgütern thematisiert. Wenngleich sich im Hinblick auf die tief greifenden Veränderungen der Produktions- und Distributionsprozesse millionenfach apparativ produzierter Bilder die gesellschaftliche Wirkung und Bedeutung von Bildern gewandelt hat und sich weiterhin beständig wandelt, ist die kritische Bildrezeption in kulturphilosophischer oder sozialtheoretischer Dimension bisher weitgehend vernachlässigt worden. Dabei geht die Schere zwischen unserem Bildkonsum und unserer Bildreflexion zumindest quantitativ immer weiter auseinander.

Während das technische Bild zu einer Explosion des visuellen Kulturraums geführt und damit auch die Wirkung und Funktion des Bildes in der Gesellschaft potenziert hat, fehlt es weithin an analytischen Fähigkeiten im Umgang mit Bildern. Angesichts des Massengebrauchs von Bildern droht damit sowohl die ästhetische als auch die politische Unmündigkeit. Denn in dem Maße, wie apparative Bilder in den Alltag eindringen und diesen zu beherrschen beginnen, gewinnen sie zugleich immer mehr Einfluss auf unser Denken, Sprechen und Handeln.

Eine besondere gesellschaftliche Bedeutung kommt heute neben den Werbebildern den Bildern der Politik zu. Seit sich die Politik zu Beginn der Frühen Neuzeit neben der kirchlichen als eine eigene gesellschaftliche Sphäre herauszubilden begann, vermittelt sie sich über Bilder. König Heinrich VIII. bekam bereits im Jahre 1533 von seinem Ratgeber folgenden Hinweis: „Bei dem einfachen Volk dringen die Dinge wirksamer über die Augen als über die Ohren ein, denn das Volk verinnerlicht besser das, was es sieht, als das, was es hört.“

Im Zeitalter der Omnipräsenz des Bildes durch Printmedien, Fernsehen und in zunehmendem Maße durch das Internet erzielen politische Bilder heutzutage eine früher nicht einmal vorstellbare Breiten- und Tiefenwirkung. Politiker, Künstler und sogar Wissenschaftler, die nicht in den Medien erscheinen, haben gesellschaftlich nahezu keine Bedeutung. Was sich nicht in einfachen und eindringlichen Bildern vermitteln lässt, fällt aus dem öffentlichen Diskurs.

Die Macht der Bilder besteht dagegen in ihrer ganzheitlichen Wirkung, der Fähigkeit Komplexes zu fokussieren und schließlich in ihrer Suggestionskraft einer besondern Wirklichkeitsnähe. Schon immer wurde auf den persönlichen Augenschein verwiesen, wenn es darum ging, ungewöhnliche Vorfälle oder Kuriositäten zu berichten. Bereits im 16. Jahrhundert wurden Nachrichten mit Hilfe anschaulicher Bilder verbreitet, die den Betrachter in die Lage versetzen sollten, doch selbst hinzuschauen, um quasi als Augenzeuge eine direkte Einsicht in den zu berichtenden Sachverhalt zu gewinnen.

Zugleich hat es immer auch Zweifel an der Dignität der Bilder gegeben. Und es lassen sich zahlreiche prominente Vertreter anführen, die von einer vorsätzlichen politischen Manipulation durch Bilder sprechen. Hans Georg Gadamer bezeichnete etwa das Fernsehen als die Sklavenkette, an der die moderne Menschheit hänge. „Die Schlüssel dazu hat die moderne Informations-Elite, deren Ziel die Versklavung der Menschheit durch Bilder ist.“ Ebenso betrachtet Jürgen Habermas die Massenmedien als von politischen und ökonomischen Kräften kontrollierte Instrumente, die in der Erzeugung und Steuerung von öffentlichen Diskursen manipulativ in die politische Meinungsbildung eingreifen.

Schwerwiegend sind diese Vorwürfe nicht allein schon auf Grund der damit aufgeworfenen Frage nach der Selektion der publizierten Bilder. Das Wirklichkeitsbild des Rezipienten ist vielen möglichen Manipulationen ausgesetzt, weil er kaum einen Zugang zu primären Informationsquellen besitzt. Fast alles, was wir über die Weltereignisse wissen, ist uns medial vermittelt, ohne eine Kenntnis der Wirklichkeit selbst zu besitzen. In diesem Sinne manipulieren Bilder nicht die öffentliche Meinung, sondern sie erzeugen sie; die Bilderzirkulation ist - ganz im Luhmannschen Verständnis - ein selbstreferentielles System, das nahezu autonom existiert. Oftmals allzu leichtgläubig halten wir das, was wir im Bild sehen allein schon deshalb, weil wir es für ein Abbild der Wirklichkeit halten auch schon für authentisch, ja für wahr?

Als berühmtes Beispiel für eine politisch genutzte Bildinszenierung sei an dieser Stelle nur auf eine Photographie aus dem Zweiten Weltkrieg von Joe Rosenthal verwiesen, auf dem fünf amerikanische Marines zu sehen sind, die eine amerikanische Flagge auf einem Gipfel aufstellen (vgl. dazu auch Lutz Heusinger, 2000).



Fast alle amerikanischen Tageszeitungen erschienen am 25. Februar 1945 mit diesem Bild auf der Titelseite, das bald als Beleg eines heldenhaften Sieges im Kampf um die strategisch wichtige japanische Insel Iwo Jima verklärt wurde.



Tatsächlich handelte es sich bei der Aufnahme um eine nachgestellte Szene, die erst nach der Erstürmung des Gipfels und zudem mit Soldaten aufgenommen wurde, die an den Kampfhandlungen selbst nicht beteiligt waren.

Denkmal der Marines in Arlington, Washington D.C. von Felix de Weldon. Aus dem Internetangebot Iwo Jima Inc. (www.iwojima.com/index.htm) am 15.1. 2006.

Ungeachtet dieser Tatsache wurde das Photo von Rosenthal zu einem der meist reproduzierten Bilder des Zweiten Weltkrieges und avancierte als Vorlage der Bronze-Gruppe auf dem Heldenfriedhof in Arlington/Washington, D.C. zur Ikone des amerikanischen Patriotismus.

Wie stark heute das gesamte Kriegsgeschehen medialisiert wird, hat nicht zuletzt der Irak-Krieg von 2003/2004 gezeigt, in dem die Kriegsparteien Bilder gezielt als Waffe einsetzten. Von den Beweisfotos mobiler Labors für Massenvernichtungswaffen im Zuge der Legitimierung des Waffenganges, über die Inszenierung des Angriffs als sauberen „Blitzkrieg“, die symbolische Politik der Besetzung bis hin zu den Hinrichtungsvideos und den Schreckensbildern aus Abu Ghraib und Falludscha sind die eigentlichen Kriegshandlungen von einem „Bilderkrieg“ begleitet und gleichsam verdeckt worden.

Neben der kontrollierten Zirkulation politischer Bilder werden im Zuge der digitalen Bildrevolution immer mehr unkontrollierte Bilderströme vornehmlich über das Internet in den öffentlichen Raum eingebracht und entfalten sich zum Teil über Länder- und Sprachgrenzen hinweg. Oftmals handelt es sich dabei um Bilder, die rein zufällig aufgenommen wurden oder die von optischen Sensoren oder automatischen Kameras stammen und die globale Wahrnehmung ständig erweitern und aktualisieren. Auch ihre raum-zeitliche Entbundenheit, die ohne erkennliche Existenz eines Originals ein Kopieren, Verändern und selbstständiges Verbreiten ermöglicht, sowie die automatische Bildwahrnehmung oder die Interaktivität von virtueller und realer Welt schreiben dem digitalen Bild eine ganz neue Rolle zu.

Diese neue Rolle und die damit verbundene gesellschaftliche und politische Wirkung ist bisher in den Bildwissenschaften nur wenig diskutiert worden. Es wurde weitgehend vernachlässigt, ein reflexiv-ästhetisches Urteil anzustreben, sondern vielmehr die praktische Untersuchung der Techniken durchgeführt, mit denen Bilder konstruiert und distribuiert werden. Wenn es allerdings zutrifft, dass die Gesellschaft sich zunehmend über Bilder verständigt und der Zugriff auf Bilder zu einem zentralen Instrument ökonomischer und politischer Machtausübung avanciert ist, dann ist das praktische Interesse an der Bildproduktion- und -distribution zwar berechtigt, aber in der Verkürzung auf die Verfahrensbeschreibung gesellschaftlich blind. Zu fordern ist daher eine kritische Bildwissenschaft, die – gewissermaßen jenseits der medialen "Glaubensgesellschaft" (Dieter Simon) - zur reflexiven Stärkung der Wahrnehmungsfähigkeit beiträgt und in der notwendigen Distanznahme aus der Ratlosigkeit des reizüberfluteten Selbst zur Beratung mit sich und andern führt, um auch in Zukunft den „guten Blick“ und eine freimütige Meinungsbildung zu ermöglichen.

Es freut mich, mit Ihnen zu unserem Thema fünf herausragende Medientheoretiker und –praktiker begrüßen zu dürfen. Ihnen, Herr Groys, Herr Chelkowski, Herr Rötzer, Frau Regener und Herr Linke, danke ich, dass Sie sich bereit erklärt haben, uns zu diesem Thema an Ihren Gedanken teilhaben zu lassen.